

Veranstaltung der Ev. Akademie Villigst 26.–28.09.2014

Nachhaltige Entwicklung für eine zukunftsfähige Gesellschaft

Workshop: Transformationswerkstatt „Gemeinsame Ziele – unterschiedliche Verantwortung: Perspektiven für ein zukunftsweisendes Post-2015-Regime“ – Gerechtigkeit aus Sicht des Südens

Ich möchte an den Anfang meines Vortrags eine Kindheitserinnerung stellen. Als Kind saß ich zum Essen immer mit meinen Geschwistern und meinen Eltern um einen großen Tisch, auf dem zwei Schüsseln standen. Die eine Schüssel war mit Mais- oder Maniokbrei gefüllt, in der anderen befand sich Fisch oder manchmal auch Fleisch. Während wir Kinder uns mit unseren Händen aus der ersten Schüssel selbst bedienen durften, bekamen wir die Portionen aus der zweiten Schüssel durch unseren Vater oder unsere Mutter in die Hand gelegt. Genau achteten wir darauf, wer wie viel bekam. Fühlten wir uns ungerecht behandelt, kam es zu Streit unter den Geschwistern. Ein afrikanisches Sprichwort sagt daher auch: „Um friedlich Essen zu können, muss gerecht verteilt werden.“ Das bedeutet aber auch, dass man beim Essen auf den wartet, der langsam isst, damit er ebenfalls satt wird. Es kam bei uns Geschwistern auch vor, dass jemand mehr erhalten hatte, als er benötigte, dann wurde dieser Teil an einen anderen abgegeben. Dies sehe ich als ein Zeichen der Solidarität unter Geschwistern. Es ist ein Beispiel für distributive Gerechtigkeit.

Diese Kindheitserinnerung zeigt, dass Gerechtigkeit immer mit der Frage nach Verteilung von Ressourcen verbunden ist. Die Ressourcen werden benötigt, um das Leben der Menschen oder der Gesellschaft aufrecht zu halten. Die Ressourcen sind vorhanden, sie stehen uns zur Verfügung, aber wir müssen uns die Frage stellen, ob der Zugang zu diesen Ressourcen für alle gleichermaßen möglich ist. Wenn wir über den Zugang zu den Ressourcen sprechen, müssen wir auch darüber reden, wo die Entscheidungen über die Verteilung getroffen werden

und welche Möglichkeiten es überhaupt gibt, dass alle einen gerechten Zugang erhalten. Es muss zu einem Wandel im Bewusstsein der Konsumenten kommen. Wie gehen wir mit den Rohstoffen und Produkten um, die eine immer kürzere Halbwertszeit haben, und was heißt dies im Umkehrschluss für Menschen in anderen Teilen der Welt? Die distributive Gerechtigkeit ist kein Almosen, sondern ein gerechtes Verteilen, damit jeder bekommt, was er benötigt. Das bedeutet nicht, dass man unter dem Deckmantel der Solidarität, Dinge entsorgt. Es bedeutet eine Angleichung der Standards.

Neben diesem Zugang zu den Ressourcen ist eine weitere Dimension die Auswirkung der Verteilung von Ressourcen. Eine gerechte Verteilung schafft Frieden. Gerechtigkeit ist mit Frieden verbunden, oder wie Jesaja sagt: „Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein.“ (23, 17f) Das heißt, wenn die Gerechtigkeit Frieden schafft, gibt es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, sondern was wir heute in der Welt sehen: Konflikte, Kriege und Gewalt und letztendlich Chaos. Im antiken Griechenland war die Gerechtigkeit (Dike) die Schwester des Friedens „Eirene“ und der „gesetzlichen Ordnung“ „Eunomia“.

Kehren wir zu der Kindheitserinnerung zurück wird deutlich, dass die Personen an dem Tisch nicht alle gleich sind. Ein Kind benötigt eine kleinere Portion, um satt zu werden als ein Erwachsener. Wichtig ist aber, dass alle zufrieden mit der Verteilung sind, weil sie genug erhalten haben und sich gerecht behandelt fühlen. Es ist eine „Ökonomie des Genug“, damit alle Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können und mit den globalen Ressourcen verantwortungsvoll und nachhaltig umgegangen wird. Dieses Konzept steht im krassen Gegensatz zu einer Wirtschaft, die den Konsum im Überfluss fördert.

Eine weitere Dimension, die wir betrachten müssen, ist die Verantwortung. Um den Frieden am Tisch zu erhalten, hat derjenige, der verteilt, auch die Verant-

wortung dies gut überlegt und unter Berücksichtigung aller Aspekte zu tun. Ohne dieses verantwortungsvolle Handeln werden Faktoren wie Leistung und Wachstum zu Ausbeutung und Leiden führen und dazu, dass Menschen nicht mehr als solche gewürdigt werden. Das Ziel des Wachstums sollte sein, dass das Leben aller gleichermaßen komfortabel ist. Wir sitzen alle an einem Tisch, auf dem die Ressourcen stehen, die wir zur Verfügung haben. Wenn nur eine Minderheit satt wird, verliert der Leitstern „Wachstum“ an Bedeutung.

In der Kette der Verteilung von Ressourcen ist heute die Mehrheit der Menschen ausgeschlossen. Die Flüchtlingswelle aus den afrikanischen Ländern der letzten Jahre ist auch Ausdruck der ungerechten Verteilung der Ressourcen vor Ort. Die Menschen sagen sich, dass sie in die Länder gehen, die durch Geschäfte mit den korrupten Regierungen in Afrika, ihren Wohlstand sichern und vermehren konnten. Sie möchten ihren Anteil an dem Wohlstand bekommen. Natürlich geht auch ein großer Teil aufgrund von politischer Verfolgung.

Die ungerechte Verteilung, die den Wenigen Macht und Wohlstand bringt, schadet dem Zusammenhalt der Gesellschaft. Durch Ungerechtigkeit und durch einen Mangel an Vertrauen wird die Kluft in der Gesellschaft immer größer; zwischen Arm und Reich, zwischen Regierung und Bevölkerung. In der Wirtschaft gibt es in diesem Fall keine Win-win-Situation. Es gibt Gewinner und Verlierer, Profiteure und Opfer. Die gerechte Verteilung hilft den Zusammenhalt der Gesellschaft und der Menschheit zu erhalten, ansonsten wird der Zerfall auch irgendwann die Profiteure erreichen, die heute wie die Gewinner erscheinen, und somit die gesamte Menschheit zum Verlierer werden. Multinationale Firmen zerstören die kleinen Firmen vor Ort. Diese Wirtschaftsgiganten lassen sich kaum noch verantwortungsvoll führen. Transparenz geht verloren. Eine gerechte Verteilung, die Frieden schafft, ist immer auch transparent! Unter dem Mangel an Transparenz leidet der Kongo zum Beispiel sehr. Es gibt keine Infor-

mationen über die Besitzverhältnisse von Firmen oder zur Gehaltsstruktur von Firmen. Zwar hat sich eine weltweite Initiative für Transparenz in der Rohstoffindustrie gegründet, aber der Beitritt zur EITI – Extractive Industries Transparency ist freiwillig. Da, wo diese Transparenz nicht existiert, wird weiterhin Korruption herrschen. Im Kongo sieht man ganz deutlich, dass ausländische Unternehmen die Nähe der Generäle und Politiker suchen, um diese Transparenz zu verhindern. Es sind Unternehmen, die sich in ihrem eigenen Land an einen Ehrenkodex zu halten haben, diesen aber für Geschäfte im Ausland ignorieren. Hier darf nicht mit unterschiedlichen Maßstäben gemessen werden.

Als letzten Punkt möchte ich die Sozialverantwortung ansprechen. Ohne Menschen gibt es auch keine Wirtschaft. Wirtschaft muss Partnerschaften eingehen mit den Konsumenten und mit den Arbeitnehmern. In diesen Partnerschaften ist die Sozialverantwortung wichtig. Wirtschaft sollte ein Kreislauf sein, in dessen Mittelpunkt das Wohl des Menschen steht, sowohl des Einzelnen als auch der Gemeinschaft; des Schwachen wie des Mächtigen, des Langsamen wie des Schnellen.

In Römer 15,1+2 lesen wir: „Wir, die stark sind, sollen die Schwachen tragen und nicht gefallen an unserer Stärke haben.“ „Jeder von uns lebe so, dass er seinem Nächsten gefalle, zum Guten und zur Erbauung.“

Das Jahr 2015 steht schon vor der Tür und es ist sehr bedauerlich, dass das Erreichen der UNO-Millenniums-Entwicklungsziele noch in weiter Ferne liegt. Die Ungerechtigkeit verhindert, dass diese Ziele erreicht werden. Die Lösung muss lauten, Gerechtigkeit in der Welt zu schaffen. Wir benötigen eine Ökonomie, die die Würde der Menschen weltweit achtet und die Bedürfnisse der Menschen erfüllt sowohl bei den Arbeits- als auch bei den Lebensbedingungen. Dazu gehört auch, dass die Umwelt nicht für den Profit rücksichtslos ausgebeutet wird.

Unter dem Klimawandel, für den die Industrienationen die Hauptverantwortung tragen, werden besonders die Entwicklungsländer zu leiden haben. Erste Tendenzen sehen wir bereits. Nur gemeinsam können wir die Probleme lösen und die negativen Entwicklungen abwenden.

Deshalb lassen Sie mich mit Jesaja 62,1 schließen: „Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel.“

Dr. Jean-Gottfried Mutombo